

## Geschlechtergerechtigkeit und Ungerechtigkeit

Patricia Sheerattan-Bisnauth

*Gertruds Mann kränkelte einen Monat lang, bis er endlich einen Arzt aufsuchte. Sie war besorgt und wollte von ihm wissen, was der Arzt ihm gesagt hatte. Er aber weigerte sich, ihr davon zu erzählen. Sie hörte sich um und versuchte von seiner Familie Informationen zu bekommen. Schließlich erfuhr sie, dass er Aids hatte und sterben würde.*

*Gertrud war aufgeklärt und wußte, wie Aids übertragen wird. Den sexuellen Wünschen ihres Mannes konnte sie sich aber nicht entziehen, denn das war ihre Pflicht als Ehefrau. Sie hatte Angst, denn sie wußte, dass sie sich auch infizieren und sterben würde, wenn sie sich mit ihm sexuell einließ.*

*Sie ging zur Frau des Pfarrers und bat um Rat. Diese fragte ihren Mann, den Pfarrer, der der Meinung war, Gertrud dürfe sich dem Wunsch ihres Mannes nicht widersetzen. Er erinnerte sie an das Bibelwort „dass die Frau ihrem Mann untergeordnet sei“.*

*Gertruds Leben liegt in den Händen ihres Mannes.  
Was kann sie tun?*

Geschlechtergerechtigkeit – ein neues Konzept

Die Frage der Geschlechtergerechtigkeit fördert die Diskussion, wie Frauen wahrgenommen und gesehen werden, wie ihre Rolle in Kirche und Gesellschaft verstanden wird und wie Ungerechtigkeiten gegenüber Frauen bekämpft werden können. Sie untersucht Machtbeziehungen zwischen Frauen und Männern, die der Grund für die Ungerechtigkeiten in den Geschlechterbeziehungen sind.

Für viele Christen und Kirchen ist der Unterschied zwischen Geschlecht und Gender immer noch ein neues Konzept. Es gibt Geschlechterrollen (sex roles), die biologisch vorgegeben sind, aber eben auch solche (gender roles), die sich sozial, historisch und kulturell ausgeprägt haben. Der Aufbau letzterer (gender roles) bestimmt die Lebensqualität einer Person und den Raum, den sie oder er in Haus, Kirche und Gesellschaft einnimmt. Diese Formen der Geschlechterrollen sind nicht von der Natur vorgegeben, sondern können und sollten, dort wo sie ungerecht sind, verändert werden.

In der Schöpfungsgeschichte wird bekräftigt, dass Frauen und Männer gleichermaßen nach dem Bilde Gottes geschaffen sind (1Mo 1,27). Wir leben jedoch in gebrochenen Beziehungen, in denen Frauen unterbewertet und gegenüber Männern als minderwertig behandelt werden. Wie Rassismus, so ist auch diese Ungerechtigkeit aufgrund der sozialen Geschlechterzugehörigkeit eine strukturelle Sünde, die erkannt und ausgeräumt werden muss.

Der Wechsel von „Frauen“ zu „Genderfragen“ weist darauf hin, dass der Kampf um Gerechtigkeit in den männlich-weiblichen Beziehungen nicht allein ein Kampf der Frauen bleiben darf. Geschlechtergerechtigkeit spricht die Notwendigkeit an, dass die Männer in diesem Kampf partnerschaftlich mit den Frauen zusammenarbeiten müssen, denn sie bedeutet, dass anerkannt wird, dass Frauen und Männer ohne Unterschied oder Voreingenommenheit von Gott geschaffen, durch Christus erlöst und vom Geist begabt worden sind.

Die Kirchen haben oft geschwiegen, wenn es um Ungerechtigkeit aufgrund des Geschlechtes und um die Verletzlichkeit von Frauen ging, und die Folgen dieses Schweigens nicht ernsthaft bedacht, denn die ganze Gesellschaft leidet, wenn Frauen die Befähigung abgesprochen wird.

Geschlechtergerechtigkeit und wirtschaftliche Gerechtigkeit

Armut marginalisiert Frauen und nimmt ihnen das Recht auf ein würdevolles Leben. Viele Faktoren tragen dazu bei, dass Frauen leichter in die Armut gedrängt werden: niedriger Bildungsstand oder mangelnde marktgängige Ausbildung, Erziehungsverpflichtungen (teils schon in jungen Jahren), Ungerechtigkeiten auf dem Arbeitsmarkt und dessen Strukturen, Migration, Scheidungen, und die wachsende Zahl von Frauenhaushalten. Frauen bekommen den globalen Druck zur Privatisierung öffentlicher Güter und Dienste, die sie mit zusätzlichen Verantwortlichkeiten im Gesundheits- und Erziehungssektor belastet, am stärksten zu spüren. Der geringere wirtschaftliche Wert von Frauen wird besonders deutlich bei der Abtreibungspraxis weiblicher Föten.<sup>1</sup> Etwa 70 Prozent der 1,3 Milliarden Menschen, die in absoluter Armut leben, sind Frauen.<sup>2</sup>

Gender und HIV/Aids

Frauen tragen ein größeres Risiko, sich mit HIV/Aids zu infizieren, weil sie weniger Kontrolle haben, wann, wo, ob und wie sexuelle Beziehungen stattfinden. Wirtschaftliche, soziale und kulturelle Schranken halten sie davon ab, eigene Lebensentscheidungen zu treffen, denn meistens leben sie in Abhängigkeit von ihren Ehemännern, Partnern und Familien. Gewalt gegen Frauen und Missbrauch sind akzeptierte Mittel, durch die Frauen kontrolliert und gezwungen werden, sich den Wünschen ihrer Partner zu fügen.

Kulturelle Überzeugungen und Erwartungen dessen, was es bedeutet, ein Mann zu sein, ordnen den Männern eine unterdrückerische Rolle zu und versagen ihnen viele Gottesgaben, wie die des Sorgens und Nährens. Solcher Druck hält Männer davon ab, erkennen zu können, wie wertvoll es wäre, Missbrauch und Macht über ihre Partner und Familien zugunsten einer gleichwertigen Partnerschaft aufzugeben. Soziale Erwartungen an das „Männerbild“ ermutigen ebenfalls zu unverantwortlichem Sexualverhalten, das für Männer, ihre Partnerinnen und Familien risikobehaftet ist.

„Ungleichheit aufgrund des Geschlechts ist bei der Ansteckung mit HIV/Aids ein Kernproblem und da diese zunimmt, sind immer mehr Frauen von der Epidemie betroffen, die die negativen Folgen dieses Missverhältnisses ausbaden müssen. Da die Epidemie sich so rasend schnell weiterverbreitet, werden aber auch Frauen mit nur einem Sexualpartner in Mitleidenschaft gezogen. Vor zehn Jahren waren Frauen von der Epidemie nur marginal betroffen, während sie heute im Mittelpunkt der Sorge stehen.“<sup>3</sup>

### Genderfragen und Gewalt

Gewalt gegen Frauen basiert auf der Überzeugung, die Geschlechteridentität sei durch Machtbeziehungen definiert, in denen Frauen den Männern unterlegen sind. Diese Überzeugung wird so interpretiert, dass es sozial akzeptierbar sei, gewisse Infragestellungen männlicher Autorität mit Aggressivität zu beantworten. Männer glauben, es sei ein Zeichen von Selbstachtung und „Männlichkeit“, wenn sie die Frauen in ihrem Leben unter Kontrolle hielten. In vielen Kulturen ist man auch überzeugt, „Frauen müssten regiert werden“ und für Ungehorsam und Widerrede bestraft werden. Eine der häufigsten Ausreden für Missbrauch ist die, dass die Frauen selbst schuld seien: „Sie hat mich genötigt es zu tun; sie war darauf aus; wenn sie nur nicht dort hingegangen wäre, das getan oder jenes gesagt hätte, nur nicht diese Kleider getragen hätte...“ Oft wird davon ausgegangen, die Frau sei Eigentum des Mannes und was er mit seinem Eigentum tue, sei seine Sache. Diese Wahrnehmungen werden immer wieder von den großen Weltreligionen stillschweigend geduldet. Sowohl im Christentum, wie im Hinduismus, im Judentum und im Islam werden religiöse Texte oft so interpretiert, dass die männliche Vorherrschaft und die Unterwerfung von Frauen gerechtfertigt werden.

Hunderttausende von Frauen wurden in Kriegs- und Konfliktzeiten Opfer von Vergewaltigung, Demütigung und Folter. Widerstand wurde oft mit zusätzlicher Grausamkeit beantwortet. Frauen sind sogar schon vor den Augen ihrer eigenen Familienmitglieder in Stücke gerissen worden. Vergewaltigung ist als Kriegswaffe zur Routine geworden, und trotz der vielen Vorfälle setzen die Soldaten diese Waffe weiter ein, ohne dafür bestraft zu werden.

In Gujarat, Indien, wurden viele Frauen während eines gegen Muslime gerichteten Prologs im Jahre 2002 geschlagen, vergewaltigt, verbrannt und getötet. Einer Schwangeren wurde der Bauch aufgeschlitzt, ihr Ungeborenes herausgezogen, verbrannt und auf ihren Bauch zurückgelegt. Überlebende erzählten, wie Frauen splitterfasernackt in einem Auffanglager für Opfer ankamen. Sie konnten kaum mehr laufen. Eine Freiwillige erzählte, sie hätte Querhölzer aus ihren Gebärmüttern entfernen müssen, die von den Vergewaltigern zum Vergnügen oder als Sport eingeführt worden waren. Als sie entfernt waren, wurden inwendige Verletzungen festgestellt.

Die Kirchen haben sich bisher nicht sehr engagiert, wenn es darum ging, die Gewalt gegen Frauen zu verurteilen. Dieser Kampf bleibt immer noch weitgehend ein Kampf der Frauen.

Was können unsere Kirchen zur Geschlechtergerechtigkeit beitragen? Die Erfahrungen, die Frauen in den Evangelien mit Jesus gemacht haben, sind bahnbrechend. Jesus geht zu ihnen hin, befreundet sich mit ihnen und teilt ihr Leben. Er bietet ihnen Wärme, Zärtlichkeit, Mitgefühl und Verständnis und stellt ihre Würde als Kinder Gottes wieder her. Die Frauen, die Jesus nach seiner Kreuzigung die letzte Ehre erweisen wollen, sind die ersten, die die gute Nachricht seines Sieges über den Tod erfahren.

Die Bibel ermutigt uns, sowohl Frauen wie Männer als ganze Personen wahrzunehmen und um Gottes willen die traditionellen Vorurteile zu überwinden. Im Tauftext in Gal 3,28 sehen wir, wie alle traditionellen menschlichen Schranken in der Gemeinschaft derer, die in Jesus Christus getauft sind, überwunden sind, denn ‚hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt eins in Christus Jesus.‘ Frauen, die diese Vision des Gottesreiches, die neue Schöpfung sehen, werden durch die Zukunft Gottes angezogen und nicht länger durch eine patriarchale Vergangenheit eingeengt.“<sup>4</sup>

Feministische Theologinnen haben mit ihren neuen Zugängen zu biblischer Interpretation bedeutende theologische Beiträge geleistet. Sie haben in der Bibel nach Befreiungsansätzen gesucht, nicht nur für Frauen, sondern auch für alle anderen Randgruppen, die aufgrund ihrer Rasse, Volkszugehörigkeit, Klasse, Kaste oder ihres Alters marginalisiert wurden. Sie haben auch den Ort von Frauen in der Bibel und in der Kirchengeschichte neu beleuchtet. Texte über Männer und Frauen zeigen, wie sich die Geschichten früherer und heutiger in patriarchalen Kulturen lebender Frauen überschneiden.

Besorgt stellten feministische Theologinnen fest, wie traditionell und manchmal abwertend Frauen im Christentum wahrgenommen wurden. Es gab eine Neigung, Frauen mit der Sünde und Männer mit spirituellen Angelegenheiten in Verbindung zu bringen. In einigen Fällen wurden Frauen mit irdischen Wünschen in Zusammenhang gebracht, die sie von spirituellen Dingen abhielten, was zu einer ungleichen Behandlung führte, in der Frauen die gleichen Chancen wie Männern vorenthalten wurden.

Die Überprüfung der Geschlechterrollen (gender roles) innerhalb der Kirche hat die Diskussion über die Kirchenstrukturen und den Wert, der den verschiedenen Ämtern und Dienstformen zugemessen wird, neu entfacht. Die Befreiungstheologie hat die Kirche bezüglich ihrer Relevanz für die Armen herausgefordert. „Die Suche nach einer christlichen Kirche, die die Armen wirklich vertritt, für ihre Kämpfe und Erwartungen da ist und ihre Sorgen und Hoffnungen teilt, muss unausweichlich auch die Frage der Kirchenordnung

und kirchlicher Strukturen beinhalten. Die Armen haben das Gefühl, dass Kirchenstrukturen ihnen fremd sind.<sup>5</sup> Ähnlich wird argumentiert, dass Frauen in diesen Kirchenstrukturen nicht entsprechend vorkämen. Die Leitungsebene in allen unseren Kirchen bleibt immer noch weitgehend ein Privileg der Männer.<sup>6</sup> In vielen Kirchen sind Frauen immer noch vom Amt an Wort und Sakrament und selbst von Ämtern als Kirchenälteste ausgeschlossen.<sup>7</sup> Ihre Rolle in unseren Gemeinden wird oft als Erweiterung ihrer häuslichen Pflichten wahrgenommen: Reinigung und Schmuck der Kirchengebäude, Abhalten des Kindergottesdienstes, Vorbereitung und Angebot von kleinen und großen Mahlzeiten, Spendensammeln und karitative Arbeit.

Frauen haben die Kirche im Laufe der Geschichte bereichert. Aber unsere Kirchen haben das Geschenk der Gemeinschaft, das uns in Christus gegeben wurde, oft nicht angenommen. Sie haben ihre institutionelle Macht benutzt, um den Gottesdienst, die Interpretation der Schrift und den Zugang zu Leitungsfunktionen, denen Frauen untergeordnet sind, zu kontrollieren. Bis heute ringen die Frauen darum, neue Einsichten und einen frischen Wind in die Kirchen zu tragen, um sie zu bereichern und eine größere Teilhabe am kirchlichen Leben, vor allem an der Entscheidungsfindung, zu gewährleisten.

Wenn unsere Kirchen bekennen und bereuen sollen, dass sie patriarchale Strukturen mit aufrechterhalten haben, die Frauen unterdrücken und daran hindern, ihre gottgegebenen Gaben miteinzubringen, dann müssen sie auch ihre Beziehungen zur Gesellschaft überprüfen. Wie können unsere Kirchen ein Leben in Fülle anbieten, wenn sie die Ungerechtigkeiten nicht sehen, die es bezüglich der Geschlechtergerechtigkeit innerhalb ihrer Gemeinschaften gibt? Unsere Kirchen sollten vorleben, dass der Geist Gottes eine lebendige und dynamische Kraft ist, die alle am Leben erhält, die für Gerechtigkeit kämpfen, und zulassen, dass Veränderung möglich wird.

Leben in Fülle für „alle“! Wenn Frauen in dieses „alle“ miteinbezogen werden, wird dadurch die Vision bekräftigt, dass das Leben dann wiederhergestellt und bereichert wird, wenn die Mauern niedergerissen werden, die Frauen von Männern trennen und die einen den anderen unterordnen. Dann wird bejaht, dass die Kirche Volk Gottes ist und Frauen und Männer berufen sind, partnerschaftlich zusammenzuarbeiten für eine würdevolle und echte Gemeinschaft, die auf Liebe, Verständnis und gerechten Beziehungen gründet.

Fragen

1. Wie wichtig ist *a)* Ihrer Gemeinde und *b)* Ihrer Kirche die Partnerschaft von Frauen und Männern?
2. Wie behandelt *a)* Ihre Gemeinde und *b)* Ihre Kirche die falschen gesellschaftlichen, kulturellen Werte und Normen, die das Wachstum und Wohl von Frauen und Mädchen behindern?

3. In welcher Weise sollten sich Strukturen und Machtbeziehungen in Ihrer Gemeinde oder Kirche verändern, damit Frauen und Männer im Volk Gottes gleichermaßen wertgeschätzt werden?
4. In welcher Weise sollte sich das Selbstverständnis und die Mission Ihrer Kirche verändern, damit Frauen und Männer in Ihrer Gesellschaft den gleichen Wert zugemessen bekommen?
5. Welche Erfolgsgeschichten können Sie erzählen, wie Ketten der Ungerechtigkeit im Geschlechterverhältnis gesprengt wurden und die Partnerschaft von Frauen und Männern in Ihrer Kirche oder Gesellschaft weiterentwickelt wurde? Was sollte sonst noch getan werden?

#### Anmerkungen

1. Dem Töten weiblicher Föten vor der Geburt.
2. Siehe mehr zu diesem Punkt bei Women's Environment and Development Organization, *Economic and Social Justice*, 2001, beispielsweise.
3. Unifem, *Gender, HIV and Human Rights*. Siehe auch den UN Development Fund for Women, *HIV and Human Rights: A Training Manual*, 2000.
4. Jane Dempsey Douglass, „On Biblical Authority“, in *Created in God's Image: From hierarchy to partnership*, hg. Patricia Sheerattan-Bisnauth, Geneva: WARC, 2003.
5. Julio de Santa Ana, *Towards a Church of the Poor*, 1979.
6. Wenn an einer Generalversammlung in Accra nur die Moderatoren oder Generalsekretäre unserer Kirchen teilnahmen, wäre das weitgehend eine Männersache.
7. Strukturelle Amtsformen in den Kirchen des Weltbundes unterscheiden sich von Kirche zu Kirche noch sehr.